

Theatralische Propaganda

Nürnberg hat im Juni des 150. Jahrestags der Uraufführung von Richard Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* gedacht. Die war zwar in München, aber die Oper stand und steht immer noch im Mittelpunkt des städtisch-bürgerlichen Kulturbewusstseins, heute vorwiegend mit bemüht kritisch-herben Inszenierungen. Sie steht auch im Zentrum einer Ausstellung, die sich mit der Geschichte des Nürnberger Musiktheaters im Dritten Reich beschäftigt. Im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände heißt sie *Hitler, Macht, Oper* – was man doppeldeutig mit und ohne Punkte lesen kann.

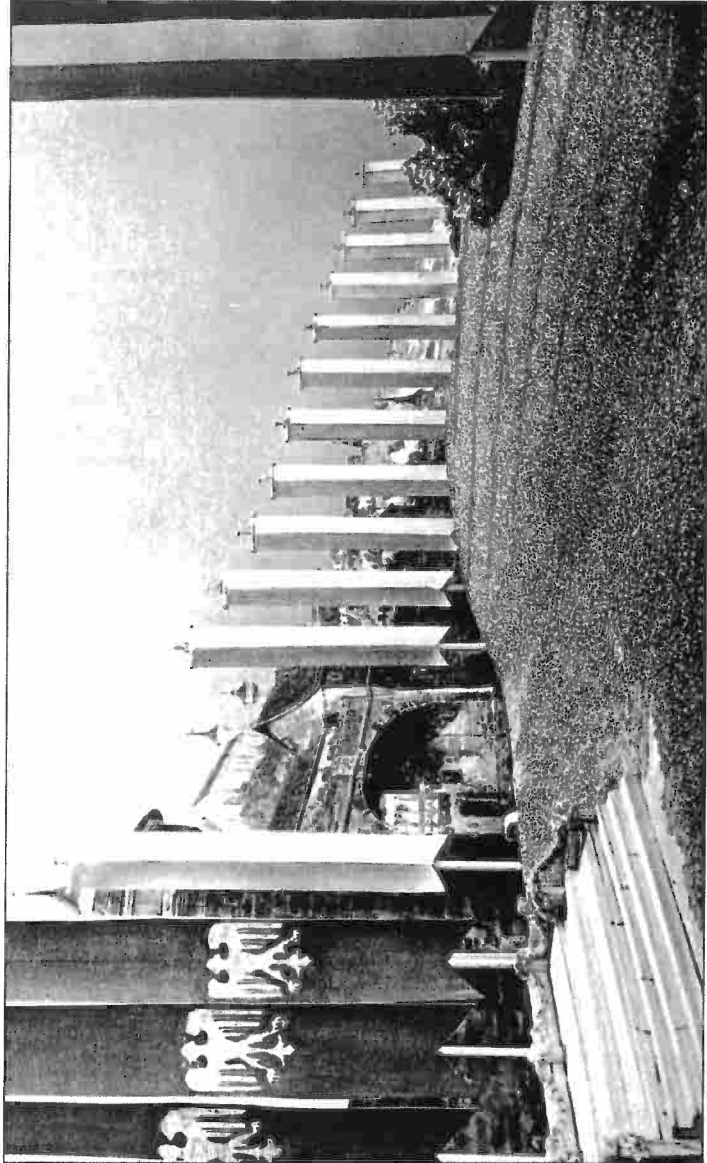
Wie ein Gang durch die Bühnen des Theaters und gestaltet vom Bühnenbildner Hermann

der Universität Bayreuth und das Doku-Zentrum haben sich dafür zusammengesetzt und zeigen in einer ungewöhnlich detailreichen Schau im Wesentlichen den Zeitraum der Reichsparteitage ab 1935 bis zur definitiv letzten Theateraufführung im Dritten Reich. Zur Schlussvorstellung gab es Wagners *Götterdämmerung* am 31. August 1944. Für den darauffolgenden 1. September hatte der Orchestertrompeter Adam Schöfel seine Einberufung zur Wehrmacht bekommen, das Opernhaus wurde geschlossen.

Besuch in der Führerloge

Inszeniert hatte diesen *Ring* der junge Wieland Wagner, einer von Richards Enkeln, der besonders im Mittelpunkt dieser Ausstellung steht und an dem sich offenbar das Bayreuther „Institut“ intensiv abgearbeitet hat. Drei wissenschaftliche Mitarbeiter und fünf Hilfskräfte haben sich in sieben „Vertiefungsbereichen“ mit der Materie beschäftigt. Sie haben analysiert, wie auf Befehl Hitlers das Jugendstil-Opernhaus im Sinne der nationalsozialistischen Kunstauffassung „geremigt“ wurde, wie die Nazis die Innenstadt anlässlich der Reichsparteitage meistersinger- und mitteleuropäisch inszenierten und wie sie sich von Benno von Arent eine Aufführung ins Opernhaus einrichten ließen. Die war zwar konventionell, aber doch mit einer Festweise von stramm ausgerichteten Fahnen und viel Platz für Aufmärsche.

Feuchtners Ausstellungenkonzept von heute führt den Besucher vom Intendantenbüro über die Hinterbühne eines imaginären Theaters bis auf die Hauptbühne und lässt ihn in die Führerloge des Opernhauses blicken. Auf den Seitenbühnen arbeitet die Schau in sich öfter überschneidenden Kapiteln die einzelnen Forschungsgebiete ab, was ein bisschen wie die Gruppenarbeit einer



Benno von Arents Bühnenbildentwurf für „Die Meistersinger von Nürnberg“.

FOTOS: MUSEEN DER STADT NÜRNBERG/DOUMENTATIONSZENTRUM REICHSPARTEITAGSGELÄNDE

am Nürnberger Opernhaus. Zum Beispiel mit einer Briefkopie, um man nachlesen kann, wer – statt der städtischen Ehrengäste – die Parkettplätze bei den festlichen *Meistersingern* eingenommen hat: die Zahnarztgattin, die Tipsee von der Polizeidirektion und die Inhaberin des Nachtclubs „Kakadu“. Hitler hatte offensichtlich keine Ahnung, wer da unter seiner Mittelloge saß. Man muss allerdings viel Leselust und am besten eine Lupe mitbringen, um auch diese Seite vom „Mythos Nürnberg“ nachzuvollziehen; das ist leider nichts für das vorwiegend ausländische Publikum des Doku-Zentrums oder für die vielen Schulklassen. Die werden nicht die Sprachkennnummern für die Rheintöchter, B steht wohl für Beleuchtung.

wie der pensionierte Nürnberger Opernfreund, dem Namen wie Anny Coty und Karl Mikorey als Operettenstars und Hildegard Jomas als Wagner-Herotine noch etwas was sagen.

Wieland Wagners Leben

Besonders intensiv befasst sich die Ausstellung mit der Vita von Wieland Wagner, thematisiert seine Mitgliedschaft in Hitlerjugend und NSDAP. Vieles davon ist nicht wahrscheinlich sein Eintrag in die *Götterdämmerungs*-Partitur sei-ner Altenburger Inszenierung: „B grün“ für die Rheintöchter, B steht wohl für Beleuchtung.

Für die Nazis sei der Erbe Richard Wagners gewesen – auch aus rassenideologischen Gründen. In Nürnberg hat er nach 1945 jedenfalls nicht mehr inszeniert, sondern „Neu-Bayreuth“ kreiert. Und nach dem Rundgang in diesen düsteren Kapitol, „Wagner und Nürnberg“ erinnert man sich an die aktuelle Münchner Inszenierung der *Meistersinger* (wieder am September im Programm der Staatsoper), wo der besoffene Lehrbube David bei all der Meister-Lobhudelei des Finales in einem Eimer kotzt.

> UWE MITTSCHING

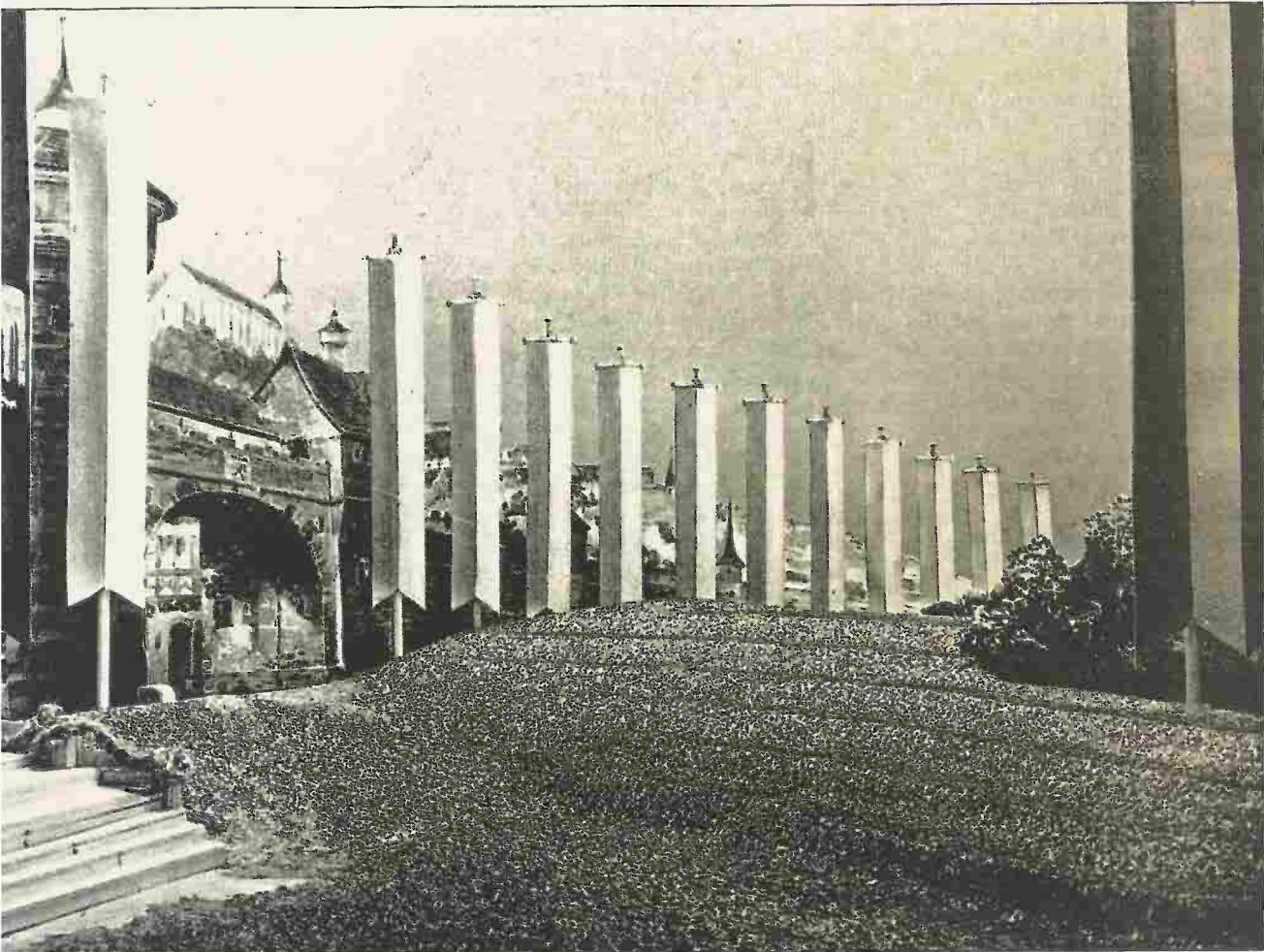
Bis 3. Februar: Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Bayerstraße 110, 90478 Nürnberg, Mo. bis Fr. 9-18 Uhr; Sa./So. 10-18 Uhr. www.mu-seen.nuernberg.de/dokumentation

Suchbegriff: Dokumentationszentrum Nürnberg
Medium: Bayerische Staatszeitung
Ausgabe: 34
Verbreitete Auflage: 16.070 **Reichweite:** 57.852 **Anzeigenäquivalenz:**

Freitag, 24. August 2018
 Seite: 28 / oben Mitte
 Wochenzeitung / Freitag

Hitler und die Nazis die Nürnberger Oper ideologisch vereinnahmten

a



Entwurf für „Die Meistersinger von Nürnberg“. FOTOS MUSEEN DER STADT NÜRNBERG/DOKUMENTATIONSZENTRUM REICHSPARTEITAGSGELÄNDE

zusammen mit dem Audiobuch, das man nachlesen kann, wer – statt der städtischen Ehrengäste – die Parkettplätze bei den festlichen *Meistersingern* eingenommen hat: die Zahnarztgattin, die Tippse von der Polizeidirektion und die Inhaberin des Nachtkabarettts „Kakadu“. Hitler hatte offensichtlich keine Ahnung, wer da unter seiner Mittelloge saß. Man muss allerdings viel Leselust und am besten eine Lupe mitbringen, um auch diese Seite vom „Mythos Nürnberg“ nachzuvollziehen; das ist leider nichts für das vorwiegend ausländische Publikum des Doku-Zentrums oder für die vielen Schulklassen. Die werden nicht die Sprachkenntnisse und das Detailinteresse haben

wie der pensionierte Nürnberger Opernfreund, dem Namen wie Anny Coty und Karl Mikorey als Operettenstars und Hildegard Jonas als Wagner-Heroine noch etwas sagen.

Wieland Wagners Leben

Besonders intensiv befasst sich die Ausstellung mit der Vita von Wieland Wagner, thematisiert seine Mitgliedschaft in Hitlerjugend und NSDAP. Vieles davon ist nicht brandneu, noch nie zu sehen war wahrscheinlich sein Eintrag in die *Götterdämmerungs*-Partitur seiner Altenburger Inszenierung: „B grün“ für die Rheintöchter, B steht wohl für Beleuchtung.

Für die Nazis sei er der Erbe Richard Wagners gewesen – auch aus rassenideologischen Gründen. In Nürnberg hat er nach 1945 jedenfalls nicht mehr inszeniert, sondern „Neu-Bayreuth“ kreiert. Und nach dem Rundgang in diesem düsteren Kapitel „Wagner und Nürnberg“ erinnert man sich an die aktuelle Münchner Inszenierung der *Meistersinger* (wieder am September im Programm der Staatsoper), wo der besoffene Lehrbube David bei all der Meister-Lobhudelei des Finales in einen Eimer kotzt.

> UWE MITSCHING

Bis 3. Februar. Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Bayernstraße 110, 90478 Nürnberg. Mo. bis Fr. 9-18 Uhr; Sa./ So. 10-18 Uhr. www.museen.nuernberg.de/dokuzentrum